

BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG e.V.

Konflikte gewaltfrei austragen – Militär und Rüstung abschaffen



Rundbrief 3-4/2025

Diesmal u. a.:

- Schutzansätze in Zeiten autoritärer Bedrohungen
 - Feminismus & Soziale Verteidigung
 - Von der Demokratie zum Faschismus?
- Fachgespräch zu Argumenten gegen Militarisierung

Inhalt

Julia Kramer	
Wenn die Zeiten rauer werden.....	3
Geo Adelman und Elise Kopper	
Soziale Verteidigung feministisch gedacht	4
Jochen Neumann	
Auf dem Weg zu mehr Diversität in der Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“	6
Ulrich Wohland	
Von der Demokratie zum Faschismus?.....	8
Stephan Brües	
Machte Mut: Politischer Salon	10
Dalilah Shemia-Goeke	
„Streitbar für den Frieden“ – Bericht vom diesjährigen BSV-Fachgespräch	12
Olga Karatch	
Warum wir die Friedensbewegung neu erfinden müssen	14
Janice Zürn	
LOVE-Storm stellt neue Angebote vor	16
BSV Jahrestagung 2026 – Schutzansätze in Zeiten autoritärer Bedrohung	18

Impressum

Rundbrief Nr. 3-4/2025
Bund für Soziale Verteidigung
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
☎ 0571 29456
✉ info@soziale-verteidigung.de
🌐 www.soziale-verteidigung.de
📘 facebook.com/BSV.Frieden
📷 instagram.com/bund_fuer_soziale_verteidigung

Spendenkonto
IBAN: DE73 4905 0101 0089 4208 14
BIC: WELADED1MIN

Redaktion und
V.i.S.d.P.: Dalilah Shemia-Goeke
Gestaltung: Maryam Aliakbari
Druck: art+image GmbH & Co. KG, Minden
Auflage: 3.800
Erscheinungsweise vierteljährlich
**Titelbild: "Vielfalt als Stärke: Aus vielen
Teilen entsteht ein widerstandsfähiges
Ganzes." Foto von Iryna Muller, Unsplash**

Editorial

Liebe Leser*innen,

Wie können wir Demokratie schützen, wenn die Zeiten rauer werden – und wie gelingt das, ohne in militärische Logiken oder autoritäre Reflexe zu verfallen? Diese Ausgabe zeigt Wege, wie Schutz und Widerstand in einer offenen Gesellschaft aussehen können.

Schutz bedeutet hier nicht Abschottung, sondern das Stärken von Beziehungen und Handlungsspielräumen. Genau daran knüpft auch unsere kommende Jahrestagung an: Mit Arne Semsrott, Peter Steudtner, Christine Schweitzer, einer Person der feministischen Gruppe Bana aus dem Sudan und vielen anderen nehmen wir in den Blick, wie selbstbestimmte Zivilgesellschaft und verlässliche Netzwerke Schutz ermöglichen, wo staatliche Strukturen an Grenzen stoßen.

Daran knüpft der Beitrag zu feministischen Perspektiven an: Er zeigt, wie Soziale Verteidigung davon profitiert, Machtverhältnisse mitzudenken und Vielfalt als Ressource ernst zu nehmen. Der Artikel von Jochen Neumann zu Diversität in unserer Kampagne Wehrhaft ohne Waffen vertieft diesen Gedanken weiter. Wenn sich viele verschiedene Menschen in einer Gruppe wohlfühlen können, dann kann diese stärker werden und wachsen.

Mut macht sowohl der Beitrag von Ulrich Wohland, der beschreibt, dass es in jeder Phase von Autokratisierung gewaltfreie Handlungsmöglichkeiten gibt, als auch der Bericht vom Politischen Salon zum Ruhrkampf vor 100 Jahren: Die dort diskutierten Erfahrungen unterstreichen, dass Soziale Verteidigung historisch gelebte Praxis ist. Auch heute braucht es klare friedenspolitische Stimmen, die Alternativen sichtbar machen. Genau hier setzte unser Fachgespräch zu Argumenten gegen Militarisierung an und zeigte, wie wichtig es bleibt, sicherheitspolitische Diskussionen nicht den militärischen Stimmen zu überlassen.

Herzliche Grüße
Dalilah Shemia-Goeke
für das BSV-Team





Foto links:
© Entienne Girardet
Unsplash

Foto rechts:
Schutz und Vielfalt als
Bausteine der Verteidigung
von Demokratie
© Engin Akyurt
Unsplash

Wenn die Zeiten rauer werden

Schutz als Baustein Sozialer Verteidigung der Demokratie

Zivilgesellschaftliche Räume verengen sich zusehends: Menschen mit Migrationsgeschichte meiden oft schon längst bestimmte Orte und Regionen. Viele queere Menschen überlegen genauer, wo sie sich wem gegenüber outen. Engagierte in der Lokalpolitik oder in Behörden sehen sich Druck und Drohungen ausgesetzt. Organisationen fürchten Angriffe auf ihre Gemeinnützigkeit. Das ist fatal, denn Vereinzelung und Verengung von Dialog- und Handlungsspielräumen spielen Autoritarisierung in die Hände.

Daher ist neben der gewaltfreien Aktion und dem Zusammenhalt auch Schutz ein wichtiger Baustein Sozialer Verteidigung. Soziale Verteidigung versteht Schutz als gemeinschaftliche Aufgabe: Solidarischer Schutz stärkt Menschen und Institutionen, um autoritären Angriffen gewaltfrei, aber entschlossen zu begegnen. Wenn Repression versucht, Menschen zu vereinzeln, schafft Solidarität Verbindung. Unterstützungs- und Schutzsysteme für gefährdete Personengruppen, rechtliche Beratung, sichere Kommunikationswege und Dokumentation von Übergriffen bilden das Rückgrat widerständiger Gesellschaften. Ebenso wichtig ist emotionale Resilienz – der Aufbau von Vertrauen, Gemeinschaft und Fürsorge, um Angst als Herrschaftsinstrument zu entkräften. Strategien sozialer Bewegungen sollten immer berücksichtigen, welchen Schutzbedarf Menschen haben. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass sie öffentlich aufzeigen, wenn ihnen Unrecht getan wird, um Unterstützung zu bekommen (Backfire-Strategien) – oder dass sich Menschen innerhalb der Bewegung gegenseitig praktisch helfen und unterstützen.

Schutz bedeutet hier nicht Rückzug, sondern kollektive Selbstermächtigung – die bewusste Entscheidung, Menschenrechte aktiv zu verteidigen, auch unter Druck. Und das ist gerade jetzt wichtig.

Deshalb ist das Thema unserer Jahrestagung 2026: „Schutzansätze in Zeiten autoritärer Bedrohung“. Hier wollen wir miteinander und voneinander – und von Menschen mit Repressionserfahrung international - lernen, wie wir relevante Schutzstrategien entwickeln und umsetzen können – um weiter und stärker aktiv zu sein für eine freie, gerechte und friedliche Gesellschaft und Welt.

Ihr seid herzlich eingeladen!

(Mehr Informationen auf Seiten 18 und 19)



© Privat

Autorin:
JULIA KRAMER
ist Ko-Geschäftsführerin
beim Bund für Soziale
Verteidigung

Foto links:
 "Kimberlé Crenshaw", ©
 Mohamed Badarne
 CC BY-SA 4.0 ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kimberlé_Crenshaw_\(40901215153\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kimberlé_Crenshaw_(40901215153).jpg)), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>



Foto rechts: La Rambla,
 Barcelona, Spanien (2020)
 ©red do, Unsplash

Soziale Verteidigung feministisch gedacht – Spannungsfeld und Synergien

Soziale Verteidigung ist ein Konzept, um individuelle Menschenrechte und die sie schützenden gesellschaftlichen Strukturen im Fall von internen als auch externen Bedrohungen zu schützen. Es ist damit prinzipiell ein Konzept, das Solidarität und Unterstützung untereinander bedingt und voranbringen möchte.

Doch was verteidigen wir eigentlich, wenn der Rechtsstaat – etwa in den USA, ansatzweise auch schon in Deutschland – so weit nach Rechts rückt, dass die Demokratie langsam schwindet? Wie können wir bewährte Ansätze von Sozialer Verteidigung umsetzen in einer Gesellschaft, die Gewalt und Diskriminierung als Machtinstrumente zu nutzen lernt? Und wie können wir diese Konzepte angesichts der ständigen Zunahme von Unterdrückung und Ausschluss adaptieren und erweitern?



© Privat

Autorin:

ELISE KOPPER

Mitglied im Vorstand
 des BSV

Vielleicht kann eine feministische Perspektive Orientierung bieten.

Feminismus ist kein Konstrukt von Frauen für Frauen – er spricht vielmehr alle Menschen an, da alle Menschen in unterschiedlicher Weise vom patriarchalen Gewaltssystem betroffen sind. Feminismus ist Werkzeug der Analyse und Befreiung zugleich. Er analysiert Machtdifferenzen, zeigt damit individuelle und strukturelle Diskriminierung auf und macht so Ungleichheit und Gewalt sichtbar.

Die Schwarze US-amerikanische Aktivistin und Forscherin Kimberlé Crenshaw brachte mit ihrer Analyse zur Intersektionalität wichtige Aspekte in den Fokus, die vorher gerade von weißen Feminist*innen eher verdrängt wurden – nämlich dass Diskriminierung und Gewalt nicht alle Menschen gleich treffen, sondern Betroffene von z. B. Klassismus, Rassismus oder Ableismus jeweils qualitativ und quantitativ anderen Belastungen und Angriffen ausgesetzt sind.



© Privat

Autor:

GEO ADELMANN

Mitglied im Vorstand
 des BSV

Wo ergänzen sich nun intersektionaler Feminismus und Soziale Verteidigung?

Beide orientieren sich an Menschenrechten und dem Schutz von Menschen. Beide benötigen strukturelle Veränderungen, um Schutz aufbauen zu können – und beide benötigen keine staatlichen Strukturen um zu funktionieren. Für beide ist Macht vor allem ein soziales Konstrukt, die auch von Menschen, die



Foto links: "Audre Lorde"
© Elsa Dorfman creator
QS:P170,Q5367400
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Audre_lorde.jpg),
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Foto rechts:
"Emilia Roig"
Polimorph (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emilia_Roig_40901170673_cropped.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

nicht in der Hierarchie oben stehen, herausgefordert werden und transformiert werden kann und nicht auf repressive Kräfte von oben warten muss, um aktiv zu werden.

Feminismus bietet analytische Werkzeuge, um Macht und die damit einhergehenden Hierarchisierungen sichtbar zu machen. Soziale Verteidigung bietet die strategischen Widerstandsmethoden, um eine emanzipatorische solidarische Gemeinschaft zu schützen – durch Förderung von Zusammenhalt, Bearbeitung von Konflikten und Widerstand gegen Angriffe.

Entsprechend profitiert die Solidarität, auf der Soziale Verteidigung aufbaut, von einem intersektionalen Antidiskriminierungsansatz, um sicherzugehen, dass nicht bestimmte Gruppen weiterhin stärker gefährdet sind als andere.

Ein intersektionaler Feminismus würde etwa fragen: Wer wäre durch einen Angriff am stärksten bedroht und warum? Wer wäre auch im Falle eines Angriffs durch Privilegien geschützt – und wer nicht? Wer identifiziert überhaupt einen Angriff als Angriff, eine Bedrohung als Bedrohung – und wer wird an diesen Analysen (bisher noch nicht) beteiligt? Welche gesellschaftlichen Gruppen werden in den Allianzen für Soziale Verteidigung mitgedacht – und welche nicht? Wie kann sichergestellt werden, dass insbesondere Menschen und Gruppen, die von Diskriminierungen betroffen sind, gehört, beteiligt und in ihren Bedürfnissen und Forderungen ernst genommen werden? Welche physischen oder sozialen Räume werden als Schutzräume definiert – und sind dort wirklich alle Menschen geschützt? Wer schützt wen – und wer wäre in einer schützenden Rolle womöglich fehl am Platze? Wer wäre im Verteidigungsfall gezwungen mit wem zusammenzuarbeiten – und unter welchen Umständen wäre das zumutbar und überhaupt möglich?

Die Liste der Fragen ist lang – und ja, sie machen Soziale Verteidigung (noch) komplizierter und aufwändiger. Der Impuls, solche Fragen und Überlegungen angesichts einer akuten Bedrohungslage als „zu kleinkariert“ beiseite schieben zu wollen, kann naheliegen. Doch wenn wir Soziale Verteidigung wirklich als „sozial“ im Sinne von gesamtgesellschaftlich verstehen wollen, wenn wir wirklich wollen, dass alle Menschen gegen Angriffe von innen wie außen geschützt werden, dann müssen wir uns mit ihnen auseinandersetzen – je früher, ernsthafter, glaubwürdiger, desto besser.

Literatur

Bund für Soziale Verteidigung (2023): Soziale Verteidigung. Dokumentation der Jahrestagung 12.-14. Mai 2023 in Hannover. Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 83. Minden. Kostenloses PDF (QR-Code rechts)

Roig, Emilia (2021): Why We Matter: Das Ende der Unterdrückung. Aufbau Verlag





Fotos:

© Wehrhaft ohne Waffen

Foto links: Beispiele für Forschungsfragen – Wer engagiert sich für welches Thema? Welche Begriffe sprechen die Menschen an, welche eher nicht?

Foto rechts: Beispiele für Forschungsfragen – Wer kommt in unsere Workshops? Wer kommt nicht?

Auf dem Weg zu mehr Diversität in der Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“

Warum denn das und wie kann das gelingen?

Seit Mitte 2022 engagieren wir uns in der Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“, um Soziale Verteidigung mit Leben zu füllen. Viele Menschen mit Zweifeln an Aufrüstung oder Waffenlieferungen, aber auch mit Sorgen über den Rechtsruck sind auf uns aufmerksam geworden, haben an Workshops teilgenommen, sich in Regionalgruppen und Modellregionen eingebracht. Aber wir haben auch engagierte Mitstreiter*innen wieder verloren, ganz oder sie haben sich an bestimmten Stellen innerhalb der Kampagne wieder zurückgezogen. Warum? Manche dieser Menschen haben uns direkte Rückmeldungen gegeben, dass sie sich von bestimmten Umgangsweisen oder Kommunikationsmustern, aber auch Strukturen oder Routinen ausgeschlossen fühlen.

Wir wollen das genauer verstehen – und vor allem auch verändern!

In der Steuerungsgruppe der Kampagne haben wir beispielsweise mit Hilfe von Supervision einige Muster herausgefunden, wie diese Ausschlusserfahrungen entstehen. In den Modellregionen in Berlin und im Wendland werden wir derzeit durch Studierende der Fachhochschule Erfurt erforscht. Im Fokus ist hierbei, Themen und Zugangswege zu untersuchen, die zu einer breiteren Beteiligung divers(er) Personengruppen an zivilgesellschaftlichen Aktivitäten beitragen.

Die Studierenden werden unsere Arbeit in den beiden ausgewählten Modellregionen mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung begleiten. Aber wir stellen auch Protokolle und Mitschnitte unserer bundesweiten Videokonferenzen für die Analyse zur Verfügung. Natürlich auf der Basis von Freiwilligkeit, der



© Privat

Autor:

JOCHEN NEUMANN
ist Koordinator der Kampagne Wehrhaft ohne Waffen



Zusicherung von Anonymität und Vertraulichkeit. Wir freuen uns sehr, dass alle in der Kampagne offen für diesen intimen Blick auf unsere Arbeit und unsere interne Kommunikation sind. Auf dem Initiativkreistreffen im September in Essen haben wir uns konsequenterweise als Entwicklungsziel für die Kampagne vorgenommen, Diversität zu stärken.

Das wollen wir, weil wir die realen Ausschlusserfahrungen zurückgemeldet bekommen haben und sie in der Zukunft besser vermeiden wollen. Ein zweiter Grund ist, dass wir uns bewusst sind, dass Diversität ein wichtiger Erfolgsfaktor für Soziale Verteidigung ist:

*„Je vielfältiger die gesellschaftlichen Gruppen (Frauen, religiöse Vertreter*innen, Gewerkschaften, Migrant*innen, und mehr) sind, die sich an der SV beteiligen, desto stärker ergänzen sich deren jeweiligen sozialen Stärken (z.B. hinsichtlich Status, internationale Wahrnehmung, Schutzbedürftigkeit).“*

(W&F-Dossier 101 (2025): Soziale Verteidigung aufbauen. Drei Jahre Kampagne Wehrhaft ohne Waffen, S. 27)

Eine wichtige Erkenntnis aus unserem Prozess lautet: Ausschlusserfahrungen sind nicht einfach als individuelles „Fehlverhalten“ abzuhandeln, sondern dahinter liegen in der Regel gesellschaftliche oder strukturelle Muster. So reichen auch nicht Änderungen auf der individuellen persönlichen Ebene aus, sondern es braucht organisatorische und strukturelle Veränderungen, um nachhaltige Wirkungen zu erzielen.

In der Steuerungsgruppe haben wir beschlossen, dass wir kreativ sein und ein paar Maßnahmen einfach ausprobieren wollen, um Ausschlusserfahrungen zu verhindern. Die Redezeit auf eine bestimmte Minutenzahl pro Meldung oder pro Person zu begrenzen, ist ein Klassiker. Wir wollen mal testen, wie es ist, wenn erst wieder ein Mann sprechen kann, wenn eine Frau dran war. Oder die Personen in der Reihenfolge ihres Alters sprechen dürfen – damit die Älteren zuerst den Jüngeren zu hören, um deren Ideen und Ansichten mehr Raum zu geben. Aber noch andere, diversere Aspekte als Gender und Alter oder Erfahrung sind relevant. Wir sind sehr gespannt auf die Handlungsempfehlungen, die die Studierenden uns im Frühjahr 2026 mit auf den Weg geben.

Wir haben uns auf dem Weg gemacht und wissen, es wird ein langer sein. Aber er lohnt sich – wir werden weiter berichten.

Foto links: Beispiele für Forschungsfragen – Wo finden Treffen in Präsenz statt? Und zu welchen Zeiten?

Foto rechts: Beispiele für Forschungsfragen – Wer hat wieviel Redezeit? Wer lässt wen nicht ausreden?





Foto links:
Boot mit jüdischen Flüchtlingen auf dem Weg von Falster in Dänemark nach Ystad in Schweden (1943)
© The Museum of Danish Resistance (Frihedsmuseet)
CC BY-SA 2.0

Foto rechts:
Strajk Kobiet, Streik der Frauen, Mai 2022, Krakau
© Tomasz Molina
CC BY-SA 4.0

Von der Demokratie zum Faschismus?

Geschichte wiederholt sich nicht. Doch Geschichte ist sich immer wieder ähnlich – nicht als Wiederkehr des Gleichen, sondern als Wiederkehr des Ähnlichen. Zugängliche Literatur zu der Frage, wie Pläne zur Zerstörung demokratischer Systeme aussehen und wie der Widerstand dagegen organisiert werden kann, ist weiterhin erstaunlich rar. Während umfassende Analysen zum Aufkommen rechter Bewegungen die Buchhandlungen füllen, bleibt die Frage, wie autoritäre Projekte praktisch verhindert werden können, weitgehend unbeantwortet.

Demokratiezerstörung verläuft selten abrupt. Sie geschieht in Phasen, über viele Jahre hinweg. Sterbende Demokratien durchlaufen oft eine Entwicklung, in der rechte oder autoritär orientierte Parteien und Bewegungen entstehen, die allmählich gesellschaftliche und politische Deutungshoheit gewinnen und über Wahlen oder Krisen an die Macht gelangen, um schließlich Staat und Gesellschaft schrittweise umzubauen und ihre autoritäre Herrschaft zu festigen.

Manchmal endet diese Entwicklung in einer „illiberalen Demokratie“, manchmal im offenen Autoritarismus oder Faschismus. Zwischen diesen Stadien existiert ein breites Spektrum, das sich in eine idealtypische Abfolge bringen lässt. So war die PiS-Regierung in Polen zwischen 2015 und 2023 nach Einstufung des Demokratieindex des Economist Intelligence Unit demokratischer als die verfassungsumbauende Regierung Orbán in Ungarn. Diese wiederum gilt als demokratischer als die Präsidialsystem-Dominanz Erdogans in der Türkei, die seit 2016 zu einer systematischen Aushöhlung der Gewaltenteilung geführt hat. Die Abstufungen autoritärer Entwicklungen zeigen sich an der Einschränkung von Justizunabhängigkeit, Pressefreiheit, Oppositions- und Wahlrechten sowie am parteipolitischen Missbrauch staatlicher Institutionen – und mit jeder dieser Stufen schrumpfen die demokratischen Handlungsspielräume.

Dass Widerstand gegen autoritäre Entwicklungen möglich bleibt, belegt die Geschichte. Auch im Faschismus der 1930er/40er Jahre existierten vielfältige gewaltfreie Formen des Widerstands. Semelin (1995) zeigt, dass in ganz Europa vielfältige Formen gewaltfreien Widerstands gegen faschistische Herrschaft praktiziert wurden – etwa durch den norwegischen Lehrer*innenstreik 1942, die dänischen Rettungsaktionen und Formen der Nicht-Kooperation 1943 sowie den breiten zivilgesellschaftlichen Protest in Bulgarien gegen die Deportation jüdischer Bürger*innen im selben Jahr. Ziviler Widerstand ist folglich selbst unter extremen Bedingungen möglich. Auch heute zeigen Polen, Ungarn, Ser-



© Privat

Autor:

ULRICH WOHLAND

arbeitet ehrenamtlich in der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion mit und ist Initiator der Ausbildung "CampaPeace". Er ist Moderator, Coach, Campaigner und Organizer und aktuell in der Klimakampagne „End Cement“ gegen „Heidelberg Materials“ aktiv.



bien und die USA, dass selbst in zunehmend illiberalen Systemen vielfältige Formen zivilgesellschaftlicher Gegenwehr möglich sind – von massenhaften Protesten über juristische Sammelklagen und alternative Bildungsstrukturen bis hin zu breiten Mobilisierungen gegen Wahlunterdrückung.

Handlungsoptionen je nach Phase der Illiberalisierung

Für jede Phase demokratischer Erosion lassen sich spezifische Handlungsoptionen benennen, die je nach Akteur variieren: Staatliche Institutionen können von der frühen Stärkung unabhängiger Gerichte und einer verlässlichen Wahlaufsicht über das Eindämmen des parteipolitischen Missbrauchs von Behörden bis hin zu internationalem Schutz für Opposition und Medien agieren; Zivilgesellschaft und NGOs können Bündnisse aufbauen, Machtmissbrauch dokumentieren und Schutzräume schaffen. Soziale Bewegungen können breite Mehrheiten mit Protest, Boykotten und digitaler Gegenöffentlichkeit mobilisieren und müssen zugleich ihre Kräfte auch bündeln, sich auf wenige Themen strategisch fokussieren, Massenproteste und positive gesellschaftliche Gegenentwürfe entwickeln, um Diskurse zu verschieben, ökonomische Machtverhältnisse sichtbar zu machen und demokratische Institutionen wie Gewerkschaften, Kirchen oder Vereine aktiv in den Widerstand einzubinden. Bürger*innen können im Alltag Zivilcourage leisten, lokale Medien unterstützen und sich politisch engagieren – sodass Widerstand auf allen Ebenen gleichzeitig möglich bleibt.

Mit 151 Abgeordneten der AfD im Bundestag ist die parlamentarische Präsenz der extremen Rechten bereits weit fortgeschritten. Die Partei steht „intra portas“ und wartet auf die nächste Regierungskrise, um politisch „gerufen“ zu werden (vgl. Neumann & Schneider 2025). Jetzt ist die Zeit, systematisch über ein Programm zur Stärkung einer resilienten Demokratie und zur Bekämpfung illiberaler Tendenzen nachzudenken.

Literatur

Economist Intelligence Unit (2024): Democracy Index. EIU report: <https://www.eiu.com/n/campaigns/democracy-index-2024/>

Levitsky, S.; Ziblatt, D. (2018): *Wie Demokratien sterben. Und was wir dagegen tun können.* München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Neumann, P. R.; Schneider, R. C. (2025): *Das Sterben der Demokratie. Der Plan der Rechtspopulisten – in Europa und den USA.* Hamburg: Rowohlt.

Semelin, J. (1995): *Ohne Waffen gegen Hitler. Eine Studie zum zivilen Widerstand in Europa.* Frankfurt a. M.: dipa-Verlag.

Semsrott, A. (2024): *Machtübernahme. Was passiert, wenn Rechtsextremisten regieren – Eine Anleitung zum Widerstand.* München: Droemer.

Foto links:
No-Kings-Protest
gegen Trump, USA
© Mike Newbry
auf Unsplash

Foto rechts:
© Steve Johnson
auf Unsplash



Foto:

Das Podium mit Thomas Mämecke, Christian Kromberg, Eberhard Bürger und Dr. Barbara Müller sowie die Mitveranstalterin Dodo Schulz (Exile e.V.) und die Moderatorin, Ursula Garczarek von Wehrhaft ohne Waffen – Modellregion Essen

Machte Mut: Politischer Salon über Ruhrkampf vor 100 Jahren und Soziale Verteidigung heute

Essen ist prädestiniert für eine Veranstaltung mit dem Titel „Demokratie verteidigen ohne Waffen: Der Ruhrkampf vor 100 Jahren - und Soziale Verteidigung heute“.



Ausführlicher Bericht der Veranstaltung

Zum einen war deren Oberbürgermeister Hans Luther 1923-25 ein Bindeglied zwischen der Kommune und der Reichsregierung in Berlin, der er als Ernährungs- und Finanzminister sowie als Reichskanzler angehörte. Zum andern unterstützen der gegenwärtige OB Thomas Kufen und der Beigeordnete Christian Kromberg die Wehrhaft ohne Waffen – Modellregion Essen dabei, Soziale Verteidigung bekannt zu machen.

Das Podium im Politischen Salon

Mit dem Ruhrkampf waren drei der vier Podiumsteilnehmer*innen enger verbunden:

Pfarrer **Thomas Mämecke** aus Datteln stellte mit Étienne Bach einen Offizier der französischen Besatzungsmacht vor, der sich zum Widerstand der Verwaltung und der Bevölkerung verhalten musste. Dem nicht kooperierenden örtlichen Verwaltungschef, Karl Wille, drohte er Verhaftung an. Als Bach am Karfreitag 1923 im evangelischen Gottesdienst in Datteln neben Wille am Abendmahl teilnahm, gab er ihm die Hand. „Feinde wurden zu Gegnern“, sagte er später. Wille wurde nicht verhaftet. Zurück in Frankreich, gründete der Elsässer Bach den Christlichen Friedensdienst.

Seine Familie verbindet **Christian Kromberg** mit der Zeit des Ruhrkampfes und danach. Sein Vater erforschte als Historiker das Wahlverhalten in Essen zwischen 1920 und 1925. Sein Urgroßvater, ein Pfarrer, stand der völkisch-nationalen DNVP nahe - und verglich zur Machtergreifung am 30.01.1933 in einer Predigt Hitler mit Jesus.

Christian Kromberg ist als Beigeordneter zuständig für Zivil- und Katastrophenschutz. Zum Beispiel gegen die Destabilisierungsversuche von Russland, China und dem Iran durch Sabotage, Desinformation und Cyberattacken, sagt



© Privat

Autor:

STEPHAN BRÜES

ist Ko-Vorsitzender des BSV und Redakteur von gewaltfreieaktion.de.



er; letztere hätten auch seine Stadtverwaltung getroffen. Zivile Verteidigung und der Aufbau einer resilienten Gesellschaft, die demokratische Werte schützt, seien notwendig. Hier sehe er Schnittmengen mit dem Anliegen der Essener Modellregion von "Wehrhaft ohne Waffen". Diese könne ein Verbündeter sein.

Dr. Barbara Müller promovierte 1995 mit der Studie „Passiver Widerstand im Ruhrkampf. Eine Fallstudie zur gewaltlosen zwischenstaatlichen Konfliktausprägung und ihren Erfolgsbedingungen“ und hat 2025 das Buch „Kämpferische Demokratie“ publiziert (erhältlich im BSV-Shop). Darin zeichnet sie den (Verhandlungs-) Weg bis zum Abzug der französischen und belgischen Truppen aus dem Ruhrgebiet 1925 nach.

Ihre wichtigste Lehre: Die polarisierte Gesellschaft habe über ein Feindbild zum gemeinsamen Widerstand zusammengefunden. Mahatma Gandhi, Martin Luther King oder Hildegard Goss-Mayr haben hingegen Formen gewaltfreier Konfrontation entwickelt, die auf dem Gespräch mit dem Gegenüber beruhen – praktiziert 1968 in der CSSR oder 1986 auf den Philippinen, als Aktive mit den Soldaten in den Panzern redeten, um sie von ihrem repressiven Tun abzubringen.

1989: Gewaltfreier Widerstand in der DDR

Der gewaltfreie Widerstand, den Eberhard Bürger aus Magdeburg repräsentierte, richtete sich nicht gegen Besatzer, sondern gegen das eigene Regime. Der Pfarrer und Aktivist im Versöhnungsbund war an der Protestkundgebung am 02.10.1989 im Magdeburger Dom beteiligt. Dort trafen sich 1.300 Menschen und erarbeiteten Forderungen an die SED-Regierung: Presse- und Meinungsfreiheit, Parteienvielfalt, Zivildienst für Kriegsdienstverweigerer u.v.m. Die Impulse der DDR-Umwelt-, Frauen-, Friedens- und Menschenrechtsbewegung wirken bis heute weiter.

Fragen aus dem Publikum

Die 80 Personen im Publikum stellten Fragen zum Ruhrkampf und zur Gegenwart: Dialog mit Putin; Militarisierung der NATO-Staaten; schwindende Dialogfähigkeit in der Gesellschaft. Alle Anwesenden einte der Gedanke, dass wir von einem Win-Lose zu einem Win-Win-Denken kommen müssen. Vorbildlich sei eine Initiative in Halle/Saale, die Dialogräume für Menschen mit unterschiedlichen Positionen schaffe. So beendete die Moderatorin Ursula Gaczarek den Abend mit dem Satz „Wir reden mit allen!“

Foto links:
Friedliche Revolution,
Demonstration
Potsdam, 1989“
© Andreas Lippold,
CC BY-SA 4.0

Foto rechts:
Hans Luther (etwa 1925),
1918-22 Oberbürgermeister
von Essen“
© Alexander Binder,
public domain,
via Wikimedia Commons



Kämpferische Demokratie
(2025) – Barbara Müller“
Buchtitel von Irene
Publishing, [https://
irenepublishing.com/
product/kampferische-
demokratie/](https://irenepublishing.com/product/kampferische-demokratie/)



Fotos: © BSV

Foto links:
BSV-Fachgespräch 2025:
Argumente gegen Militarisierung wirkungsvoll einsetzen

Foto rechts:
Vortrag von Simon Bödecker
auf dem BSV Fachgespräch 2025

„Streitbar für den Frieden“ – Argumente gegen Militarisierung wirkungsvoll einsetzen

Bericht vom diesjährigen BSV-Fachgespräch

Wie lässt sich Friedenspolitik in Zeiten von Aufrüstung und verhärteten Debatten vertreten? Diese Frage stand im Mittelpunkt der Fachtagung „Streitbar für den Frieden“, zu der der Bund für Soziale Verteidigung am 18. Oktober 2025 nach Heidelberg eingeladen hat. Über 40 Engagierte aus Friedensarbeit, Bildung und Zivilgesellschaft diskutierten, wie Militarisierung in Politik, Sprache und Alltag begegnet werden kann. Dabei spielen nicht nur die besseren Argumente eine Rolle, sondern auch Emotionen.

Im Eröffnungsvortrag beleuchtete Simon Bödecker (Ohne Rüstung Leben) aktuelle Entwicklungen der Militarisierung und warnte vor ihren Folgen. Er zeigte, dass die weltweiten Militärausgaben so hoch sind wie seit dem Ende des Kalten Krieges nicht mehr und dass Militarisierung auch den Einfluss militärischer Logik auf Sprache, Denken und Entscheidungen umfasst. Deutschland sei im internationalen Vergleich zwar weiterhin wenig militarisiert, doch der Diskurs habe sich verändert – Begriffe wie „Kriegstüchtigkeit“ und militärische Präsenz im Alltag seien zunehmend normal. Bödecker kritisierte zudem, dass milliardenschwere EU-Verteidigungsprogramme die Union vom Friedensprojekt entfernten. Seine Botschaft: Friedenspolitik müsse das bewahren, was zu verschwinden droht – Diplomatie, Völkerrecht und zivile Alternativen – und der Militarisierung aktiv widersprechen.

Da der Vortrag von Geo Adelman zur „Psychologie der Sicherheit“ krankheitsbedingt ausfiel, wurde improvisiert: Ein kurzer Text von Geo Adelman bildete den Rahmen für eine Übung zur Kommunikation in angstbesetzten Debatten. Im Mittelpunkt stand, Ängste als Ausdruck legitimer Bedürfnisse zu verstehen und Sicherheit kooperativ statt militärisch zu denken. Nach einem Rollenspiel zu einem Gespräch über Waffenlieferungen versuchten die Teilnehmenden, Gefühle beider Seiten empathisch anzuerkennen, ohne den eigenen Standpunkt aufzugeben – ein Austausch darüber, wie Verständigung auch in polarisierten Diskussionen gelingen kann.



© Privat

Autorin:
DALILAH SHEMIA-GOEKE
ist Ko-Geschäftsführerin
beim Bund für Soziale
Verteidigung

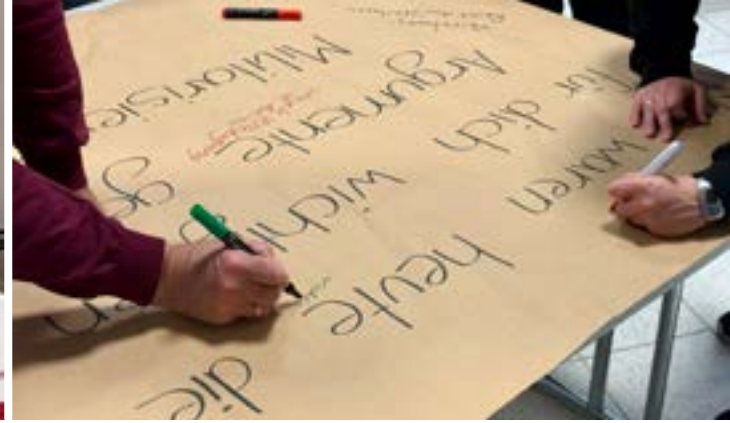


Foto links:
Rollenspiel eines Gesprächs
über Waffenlieferungen

Foto rechts:
Silent World Café

Im Workshop „Streitbar für den Frieden im Alltag“ mit Jochen Neumann und Renate Wanie erarbeiteten die Teilnehmenden Strategien, um friedenspolitische Haltungen in alltäglichen Gesprächen zu bewahren. Ausgehend von eigenen Erfahrungen entwickelten sie Reaktionsmöglichkeiten auf provokante Aussagen. Nach einem Input zu Gesprächstechniken wie Verständigungsfragen und Distanzierung übten sie, spontane „Schrecksekunden“ zu überwinden und sich klar zu positionieren. Die Übung zeigte: Friedensargumentation beruht weniger auf Schlagfertigkeit als auf Haltung, Empathie und bewusster Sprache.

Im Workshop „Debattierclub“ erprobten die Teilnehmenden mit Elise Kopper und Simon Bödecker Strategien zu kontroversen Themen. In zwei Runden – „Deutschland braucht eigene Atomwaffen“ und „Deutschland muss die Wehrpflicht wieder einführen“ – traten Gruppen mit gegensätzlichen Positionen an. Die Debatten zeigten, dass überzeugende Friedensargumentation Klarheit, Empathie und die Fähigkeit braucht, den eigenen Standpunkt begründet, aber dialogisch zu vertreten.

Im Workshop von Klaus Pfisterer stand die Militarisierung des Bildungswesens im Fokus. Er zeigte, wie Bundeswehr und Kultusministerien über Kooperationsvereinbarungen Einfluss auf Schulen nehmen – etwa durch Jugendoffiziere und Karriereberater*innen. Besonders kritisch sah er die Entwicklung in Bayern, wo Lehrkräfte verpflichtet sind, Bundeswehrvertreter*innen einzuladen. Pfisterer betonte, Lehrkräfte könnten Einladungen ablehnen, Friedensorganisationen einbinden und Angebote der Servicestelle Friedensbildung nutzen.

Zum Abschluss wurden die Ergebnisse in einem „World Café“ in Stille gesammelt. Auf großen Papieren hielten Teilnehmende Gedanken und Erkenntnisse fest – ohne miteinander zu sprechen.

Die Fachtagung machte deutlich, wie vielfältig die Herausforderungen im Sicherheitsdiskurs sind – und wie wichtig es ist, Wissen, Sprache und Haltung zu verbinden. Die geplante Tagungsdokumentation wird die Beiträge und Argumentationshilfen vertiefen und als Handreichung für alle dienen, die sich in gesellschaftlichen Debatten für Frieden und gegen Militarisierung einsetzen.

Das Fachgespräch fand in Kooperation mit der DFG-VK Heidelberg und Mannheim-Ludwigshafen, Ohne Rüstung Leben, dem Heidelberger Friedensratschlag sowie Wehrhaft ohne Waffen statt. Unterstützt wurde es von der INTA-Stiftung, der Quäker-Hilfe und der GLS Treuhand.





Foto links:
Friedenskacheln
©Beate Meier;
CC BY-SA 2.0,
Wikimedia Commons

Foto Mitte:
Kyiv, Ukraine
©Jade Koroliuk
Unsplash

Foto rechts:
Die "Baker"-Explosion,
Teil der Operation
Crossroads, einem
Kernwaffentest des
US-Militärs auf dem
Bikini-Atoll, Mikronesien,
am 25. Juli 1946
Gemeinfrei (United States
Department of Defense
(U.S. Army / U.S. Navy)

Warum wir die Friedensbewegung neu erfinden müssen – angesichts der atomaren Bedrohung

Olga Karatch

Ich heiße Olga Karatch. Seit fast 20 Jahren widme ich mein Leben dem Frieden. Als Feministin, Pädagogin und Menschenrechtsverteidigerin leite ich die Organisation „Unser Haus“, die im litauischen Exil tätig ist. Der Krieg in der Ukraine hat mich – wie viele andere – tief erschüttert. Er zwingt mich, schmerzhaft Wahrheiten über unsere Welt zu erkennen und meine bisherigen Überzeugungen zu hinterfragen.

Schockierende Erkenntnisse aus dem Krieg

1. Waffen als neue Religion

Seit Kriegsbeginn beobachte ich einen gefährlichen Trend: Waffen werden als göttliche Lösung verehrt – auch Atomwaffen. Dass nukleare Aufrüstung schnell als „normal“ gilt, zeigt, wie erschreckend weit diese Denkweise verbreitet ist.

2. Heldentum durch Gewalt

In unserer Region wird Heldentum oft über Gewalt definiert – durch Töten oder getötet werden. Friedliche Vorbilder fehlen völlig. Ohne Alternativen bleiben Gesellschaften in endlosen Zyklen aus Gewalt und Märtyrertum gefangen.

3. Militärische Propaganda ist verlockend

Militaristische Narrative sind einfach – sie bieten schnelle, scheinbar klare Antworten. Friedensarbeit hingegen erfordert Komplexitätsbewusstsein, moralische Integrität und kritisches Denken. Deshalb ist Frieden so viel schwerer zu vermitteln.

4. Krieg als Universal-Ausrede

Selbst Länder, die nicht direkt beteiligt sind, nutzen den Krieg als Erklärung für soziale Missstände. In Litauen zum Beispiel wird die Preissteigerung einfach mit dem Krieg begründet – anstatt nach echten Lösungen zu suchen.



© Privat

Autorin:
OLGA KARATCH
leitet die belarussische Menschenrechtsorganisation „Unser Haus“ (Nash Dom), mit der der BSV seit deren Anfängen im Jahr 2005 verbunden ist.

5. Polarisierung durch Meinungsunterdrückung

Wer kritische Fragen stellt, wird schnell als „Putinverstehender“ diffamiert. So wird Dialog verhindert und die Gesellschaft in gegnerische Propagandablasken gespalten. Vertrauen weicht Misstrauen – das spaltet uns noch mehr.

6. Krieg als Lebenssinn

Manche finden im Krieg einen „Sinn“, der sie vom Schmerz der Vergangenheit und der Verantwortung für die Zukunft entlastet. Doch das reduziert das Leben auf Überlebensinstinkt und Gewalt.

7. Die Illusion gottgleicher Macht

Der Krieg wirkt wie eine Droge auf Machthungrige. Er gibt ihnen das Gefühl, über Leben und Tod entscheiden zu dürfen – ein zutiefst verstörendes Machtgefühl, das jede Menschlichkeit verdrängt.

Was jetzt zu tun ist

Diese Realität ist düster – aber nicht hoffnungslos. Wir müssen entschlossen handeln:

1. Kriegsdienstverweigerer*innen unterstützen

Wer sich dem Krieg verweigert, verdient Schutz. Deserteure aus Belarus, Russland oder der Ukraine leisten mutigen Widerstand gegen das System der Gewalt – ihre Unterstützung schwächt die Kriegsmaschinerie.

2. Atomare Abrüstung in Belarus vorantreiben

Die Stationierung von Atomwaffen in Belarus erhöht das Risiko militärischer Eskalationen und destabilisiert die europäische Sicherheitslage, weshalb nukleare Abrüstung dringend gefördert werden muss.

3. Friedenskorridore entlang der Front schaffen

Wo gekämpft wird, braucht es Räume für Dialog und Hilfe. Durch Diplomatie, humanitäre Unterstützung und zivilgesellschaftliches Engagement können wir Orte des Friedens schaffen – mitten im Chaos des Krieges.

Die Zeit für eine neue Friedensbewegung ist jetzt

Wir stehen am Abgrund eines möglichen Atomkriegs. Deshalb brauchen wir eine mutige, erneuerte Friedensbewegung, die sich gegen Gewalt und für Menschlichkeit einsetzt. Sie muss Gewalt narrative hinterfragen und die Kraft der Solidarität, des Mitgefühls und der Zusammenarbeit betonen.

Friedensarbeit bedeutet heute mehr denn je: den Mut zu haben, gegen den Strom zu schwimmen. Denn wahre Held*innen sind nicht jene, die Gewalt anwenden – sondern jene, die Brücken bauen, Verständnis fördern und sich unermüdlich für das Leben einsetzen.

Der Krieg in der Ukraine hat gezeigt, wie schnell unser Glaube an Menschlichkeit erschüttert werden kann. Aber er gibt uns auch die Möglichkeit, unsere Welt neu zu denken. Diese Chance dürfen wir nicht verpassen. Frieden schaffen – ohne Waffen.



Rundbrief und Briefe lieber online?

Unser Rundbrief wird kostenlos an unseren Gesamt-Adressverteiler versandt. Wer ihn lieber als PDF beziehen möchte, teile uns das doch per Email an info@soziale-verteidigung.de mit. Und natürlich auch, wer ihn nicht mehr erhalten will. Es besteht ebenfalls das Angebot, unsere Briefe per Email zu bekommen. Auch hier können wir die Zusendung von Papier auf Email umstellen.



Foto:
© Markus Spiske
Unsplash

LOVE-Storm stellt neue Angebote vor



© Dan Edge bei Unsplash

Hass stoppen – Hass moderieren – Gegen Hass lehren: Mit diesem dreiteiligen Ansatz positioniert sich LOVE-Storm gegen Hass im Netz. In den letzten Monaten hat das Team neue Angebote entwickelt, um digitaler Gewalt auf vielfältige und fundierte Weise zu begegnen. Während einige Angebote bereits gebucht werden können, befinden sich andere noch in der Konzeptionsphase. Alle neuen und bestehenden Angebote sind auch zu finden unter www.love-storm.de/angebote/.

Hass stoppen: Angebote für Aktivist*innen & Betroffene

Coaching und Beratung bei Konflikten im Digitalen Raum *(buchbar)*

Digitale Konflikte können zu echten psychischen Belastungen werden. Wer sich für ein respektvolles Miteinander im Netz einsetzen möchte, ist häufig mit Hass, Diskriminierung und Cybermobbing konfrontiert. LOVE-Storm bietet bedarfsorientierte Beratung, Konfliktbegleitung und Coaching für Einzelpersonen und Gruppen an, die sicher und wirksam auf digitale Konflikte reagieren möchten.

Das Angebot ist modular aufgebaut und umfasst:

- Vorgespräch
- Fallberatung/Coaching
- Training zur Handlungskompetenz bei Online-Konflikten
- Auswertung und Nachbesprechung



Webinarreihe Digitale Tools *(buchbar)*

Diese Webinarreihe stellt innovative digitale Tools vor, die im Umgang mit digitalisierter Gewalt unterstützen, demokratische Teilhabe stärken und Medienkompetenz vermitteln. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldung an info@love-storm.de mit Betreff "Anmeldung Webinarreihe".



Autorin:

JANICE ZÜRN

ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit bei LOVE-Storm.

Die nächsten Termine sind:

- **10.12. 16-18 Uhr: adhocracy+**
adhocracy+ ist eine Open-Source-Beteiligungsplattform, die kostenfrei nutzbar ist. Sie wird insbesondere von Städten und Gemeinden, aber auch von Parteien und NGOs, genutzt, um mehr Menschen in Entscheidungsprozesse einzubinden.
- **18.12. 18-20 Uhr: Hasskompass**
Die Hasskompass-App ist ein KI-gestütztes Lern- und Handlungstool, das Fachkräfte, Jugendliche, Aktivist*innen und Organisationen dabei unterstützt, digitale Gewalt zu erkennen, zu analysieren und mit Counterspeech-Strategien aktiv zu begegnen.

112 für's Internet: Netzfeuerwehr *(Konzeptionsphase)*

Fotos: © LOVE-Storm

Die Vision der Netzfeuerwehr: Menschen, die digitale Gewalt erleben, können Hilfe holen – erreichbar, zuverlässig und solidarisch. Die Idee wird zunächst durch den Aufbau einer eigenen Netzfeuerwehr erprobt. Die praktische Umsetzung erfolgt in drei Phasen: In der Aufbauphase (1) wird eine Koordinationsgruppe gegründet und ein Handlungskonzept erstellt. In der Ausbildungsphase (2) werden u.a. die „Netzfeuerwehrleute“ durch Trainings qualifiziert und ein (technisches) Schutzsystem implementiert. In der Übungsphase (3) finden Praxisübungen auf Social Media und eine Evaluation des Konzepts statt.

Hass moderieren: Angebote für Moderierende

Digitale Konfliktmoderation *(buchbar)*

Das Angebot wird in zwei Formaten angeboten:

1. Beratung und Inhouse Schulung für Organisationen & Social Media Teams

Die Beratung unterstützt bei der Bewältigung konkreter Herausforderungen in der Online-Kommunikation. Dabei werden die bestehenden Strukturen und Routinen analysiert und notwendige Kompetenzen trainiert, um Team und Kommunikationskanäle gegen Hass zu stärken.

2. Vortrag/Webinar „Einstieg in die digitale Konfliktmoderation“

Hassrede, Eskalationen, toxische Diskussionen – digitale Communities stehen vor großen Herausforderungen. Der Vortrag richtet sich an alle, die Verantwortung für Social Media-Kanäle, Chat-Gruppen oder Online-Communities tragen. Im Fokus stehen praxiserprobte Moderationsansätze, die über klassische Sanktionen hinausgehen.



Das Angebot besteht aus vier Modulen:

- Basistraining Digitale Dynamiken moderieren und Angegriffene stärken
- Entwicklung von Moderations-Guidelines
- „Gewusst warum“: Mit empowernder Moderation gute Diskussionen fördern
- Selfcare und Schutz für Mitarbeiter*innen in der Moderation

Gegen Hass lehren: Projekte mit Schulen

Peer Support für Chats an Schulen *(in der Umsetzung)*

Ziel des Pilotprojekts ist der Aufbau nachhaltiger Strukturen an Schulen, die Schüler*innen dabei unterstützen, digitale Konflikte konstruktiv auszutragen und den Umgang mit digitalem Hass zu erlernen. Das Projekt baut auf der bestehenden Medienscout-Fortbildung auf, in der Schüler*innen ab der 9. Klasse Methoden lernen, um digitale Konflikte peer-to-peer schlichten zu können. Weitere Bausteine, wie eine Train-the-Trainer Fortbildung für ältere Schüler*innen, sollen eine nachhaltige Verankerung von Streitschlichtungsstrukturen gewährleisten.

Aktuell findet der Auswahlprozess geeigneter Pilotschulen statt.

Schutzansätze in Zeiten autoritärer Bedrohung

Programmmentwurf

BSV Jahrestagung 2026

Rechtsextreme Gewalt, Einschüchterungen, Hetze gegen Engagierte und autoritäre politische Verschiebungen bedrohen Menschen, Initiativen und demokratische Strukturen. Doch wir sind nicht wehrlos.

Die Jahrestagung des Bundes für Soziale Verteidigung 2026 widmet sich der Frage, wie wir uns – einzeln, in unseren Gruppen und als Gesellschaft – schützen können.

Wir im BSV verstehen zivilgesellschaftlichen Schutz dabei als Teil gewaltfreier Verteidigung: als gemeinschaftliche, solidarische und kreative Strategien, um Bedrohungen zu begegnen und handlungsfähig zu bleiben.

Gemeinsam mit Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen aus Deutschland und der Welt wollen wir lernen, wie soziale Bewegungen unter Druck bestehen und ihm gar etwas entgegensetzen können, welche Schutzkonzepte bereits heute in Nachbarschaften, Initiativen und Netzwerken wirken – und was wir daraus für eine wirksame gewaltfreie Soziale Verteidigung ableiten können.

Internationale Beispiele aus den USA, Sudan und anderen Kontexten treffen auf lokale Erfahrungen aus Kommunalpolitik, queeren und migrantischen Communities, Menschenrechtsarbeit und zivilgesellschaftlichem Engagement. In Vorträgen, Workshops und offenen Austauschformaten geht es um praktische Wege zu Schutz durch Solidarität – im Alltag, in Aktion, digital, mental, gesamtgesellschaftlich.

Die Tagung lädt zu Austausch, Mut und Vernetzung ein – für alle, die sich für Demokratie, Menschenrechte und eine gewaltfreie, solidarische Gesellschaft einsetzen.

Ob Friedensbewegte, kommunal Engagierte, Aktivist*innen aus queeren, migrantischen oder ländlichen Räumen: Wir kommen zusammen, um voneinander zu lernen, wie wir uns besser vernetzen und gemeinsam stärken: zum Schutz von Menschen, Bewegungen und Demokratie.

Fotos v.l.n.r.:

Christine Schweitzer
© C. Werner

Arne Semsrott
© Ekvidi for Wikimedia -
Eigenes Werk CC BY-SA
4.0

Peter Steudtner
© Bodo Gierga:
boellstiftung - <https://www.flickr.com/photos/44112235@N04/40688785941/>,
CC BY-SA 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=100135479>

Logo der Feministischen Gruppe „Bana“ aus dem Sudan



Christine Schweitzer



Peter Steudtner



Arne Semsrott



Bana Group

Zeit und Format	Referent*in / Ressource-Person
Freitag Abend	
Intro 19.00 Uhr	Begrüßung Intro Awareness und Regenerativer Aktivismus
Einordnender Vortrag 30 Min	Schutzansätze Sozialer Bewegungen als Teil von Sozialer Verteidigung Dr. Christine Schweitzer
Panel 60 Min	Internationale aktuelle Beispiele: Schutzstrategien im Kontext autoritärer Repression und Krieg. <ul style="list-style-type: none"> • Unarmed Civilian Peacekeeping: Eli McCarthy, DC Peace Teams (USA; EN; digital) • Nachbarschaftskomitees/Emergency Response Rooms im Sudan und transnationale Repression: Mai Ali o.a., Bana Group • Internationale Ansätze ganzheitlicher Sicherheit für Menschenrechtsverteidiger*innen (Peter Steudtner)
Samstag	
	Regenerative Praxis (optional)
Vortrag 9.00 – 10.30 Uhr	Bedrohungslagen in Deutschland: Was tun am "Tag X"? Arne Semsrott
Impulsvorträge 11.00 – 12.30 Uhr	Wie schützen wir uns und einander? Aktuelle "Gute-Praxis-Beispiele" in Deutschland <ol style="list-style-type: none"> 1. Demokratische Strukturen schützen Erste Hilfe Kit von „Verwaltung für Demokratie“ (angefragt) 2. Schutz in Sozialen Bewegungen, am Beispiel der queeren/LGBTIQ+ Community Referent*in angefragt
Workshops 14.00 – 16.00 Uhr	Schutzstrategien Sozialer Bewegungen <ul style="list-style-type: none"> • Backfire-Strategien in Bezug auf Rechtsextremismus (Björn Kunter) • Solidarische Nachbarschaften und Mutual Aid / Gegenseitige Fürsorge als Bewegungsstrategien (Jochen Neumann und Julia Kramer, Wehrhaft ohne Waffen) • Ganzheitliche Sicherheit für besonders exponierte Personen, wie Menschenrechtsverteidiger*innen, auch Kommunalpolitiker*innen (Peter Steudtner) • Trainings in Unarmed Civilian Peacekeeping: (Eli McCarthy, DC Team, EN, digital) • Digitale Schutzstrategien und "Netzfeuerwehr" (Meis und Torben von LOVE-Storm)
Workshops 16.30 – 18.00 Uhr FRAGESTELLUNG: Welche Strategien/ Taktiken funktionieren (Gute Praxis)? Welche Bedarfe gibt es (jetzt/ an „Tag X“)? Wie könnte diesen begegnet werden?	Strategischer Austausch und Üben <ul style="list-style-type: none"> • BIPOC-Space (Austauschraum für Black, Indigenous, People of Colour) • LSBTIQA+ & FLINTA-Space (Austauschraum für Menschen die von Queerfeindlichkeit und Frauenfeindlichkeit betroffen sind) • Strategien & Taktiken in den demokratischen Strukturen (Verwaltung für Demokratie) • Alltag: Zivilcourage-Training; ggf. Reflektion: "Als Verbündete*r zum Schutz anderer beitragen" (Renate Wanie, BSV) • Planspiel/Krisensimulation (Stephan Brües und ggf. Julia Kramer, BSV) • Offener Raum für weitere Bedarfe
Abendprogramm	Bunter Abend (Ideen) Playlist & Tanz als Angebot Bar-Quiz/Spiele /Kreatives Angebot Ggf. Dialog-Format
Sonntag Vormittag	
	Regenerative Praxis (optional)
Austausch im Plenum 9.00 – 10.15 Uhr	Schutz-Netzwerke: Zusammenführen von Bedarfen, Kapazitäten, Ideen. Verbindung Theorie–Praxis; nächste Schritte; gemeinsamen Strategie - oder Fahrplan-Entwurf entwickeln: Was nehmen wir konkret mit für BSV / Bündnisse?



Handeln ist das Gegenmittel zur Verzweiflung

*Joan Baez (1941), US-amerikanische Musikerin, Bürgerrechtlerin,
Pazifistin und Umweltaktivistin*



Bund für Soziale Verteidigung e. V.
info@soziale-verteidigung.de
www.soziale-verteidigung.de